

# ... Markus Heer will gestalten statt korrigieren

Die zwei Kandidaten von CVP und SP für den Regierungsrat erklären, wie sie den Kanton vorwärtsbringen wollen.



Bilder: Daniel Fischli

**Heer:** Ich kann sehr gut verstehen, dass man am Anfang mit der Situation etwas überfordert war. Ich habe aber das Gefühl, dass man häufig vorschnell externe Leute hereinholt, obwohl wir in der Verwaltung sehr qualifizierte Mitarbeitende haben. Man müsste das Vertrauen haben, dass die eigenen Leute das stemmen können.

**Herr Feldmann, Markus Heer bezeichnet sich als abwägender Richter mit dank der Materie auch politischer Erfahrung. Ist er der weitblickende Analytiker oder zu abgehoben für ein Exekutivamt, in dem man Nägel mit Köpfen machen muss?**

**Feldmann:** Jeder hat seinen eigenen Werdegang und bringt sich dort ein. Herr Heer hat das gemacht und dort seinen Leistungsausweis erbringen können. Ich unterscheide bei den Juristen: einerseits der Richter, der unsichtig schaut, was das Gesetz sagt und was recht ist ...

**Heer:** ... und der korrigiert wenn nötig ...

**Feldmann:** ... andererseits der Rechtsanwalt, der für das Bedürfnis seines Klienten im Rahmen des Gesetzes das Optimum herausholen kann. Da sähe ich für ein Exekutivamt eher einen Rechtsanwalt, der den Weg markiert und eine Staatskanzlei, die ihn an die Rahmenbedingungen erinnert.

**Heer:** Nun, ich bin ebenso Rechtsanwalt und hatte einen Arbeitsvertrag bei einer grossen Zürcher Kanzlei in der Tasche. Ich bin dann aber als Gerichtspräsident gewählt worden. Mein Bedürfnis ist, für die Leute da zu sein, im Dienst der Allgemeinheit zu stehen. Und das ist eine sehr befriedigende Aufgabe auch am Verwaltungsgericht. Da korrigiert man Fehler – auch jene der Regierung – und jetzt will ich den nächsten Schritt machen und die Entscheide selber gestalten statt korrigieren.

**Feldmann:** Diese Befriedigung im Dienst für die Allgemeinheit kann ich nur bestätigen. Zu meinem Weg: Ich habe eine Berufslehre gemacht, die Arbeit an der Basis erlebt, anders als wenn man direkt studiert. Ich habe meine Studien nachher gemacht und in internationalen Firmen gearbeitet mit breiter Führungserfahrung und teils 100 Leuten in meiner Verantwortung.

**Herr Heer, woran sieht man, dass Sie so zupackend und kompetent sind, wie Sie sagen?**

**Heer:** Ich bin bodenständig und keineswegs «abgehoben». Als Fussballschiedsrichter und Familienvater steht man automatisch auf dem Boden. Ich habe als erster in der Familie studiert und bin sehr zufrieden mit meinem Werdegang. Anpacken und führen kann ich, das habe ich beim Verwaltungsgericht überzeugend gezeigt. Wir haben die Pendenzen nicht nur um einen Drittel, sondern auf einen Drittel reduziert seit dem Amtsantritt. Dies ohne dass ich je dem Landrat ein Stellenbegehren gestellt hätte. Ich bin stolz darauf, dass es bei uns sehr schnell geht, bis die Leute einen Entscheid bekommen. Und so geschrieben, dass sie ihn auch verstehen. Ein Gerichtsverfahren kann nämlich sehr belastend sein. Da ist es zentral, dass man nicht monatelang auf einen Entscheid warten muss.

**Doch nun wollen Sie wechseln?**

**Heer:** Für mich ist ein guter Zeitpunkt dafür. Nochmals: Ein Jurist in der Regierung – was es praktisch in jedem Kanton hat, ist wichtig. Und zwar als Gegengewicht zur Verwaltung. Herr Feldmann konnte in seiner Materie führen, wo er drauskommt. In der Regierung muss man komplizierte Materie in jedem Departement verstehen und entsprechend führen können. Das geht nur mit dem entsprechenden Wissen. Durch die Arbeit als Verwaltungsgerichtspräsident kenne ich alle Gebiete von Steu-

ern über Bildung zu Baurecht oder Kinder- und Erwachsenenschutzrecht. Da liegt mein grosser Vorteil.

**Wie wollen Sie Glarus Süd vor dem Abgehängtwerden retten?**

**Feldmann:** Der Schlüssel liegt – erstrangig – in der Erschliessung, dann kommt vieles mehr mit Umweltschutz, Verkehr, öffentlichem Verkehr. Dann fördern wir neue Technologien, mehr Digitalisierung für den Wirtschafts- und Freizeitstandort Glarus Süd. Dabei soll man nicht den ÖV und den Individualverkehr gegeneinander ausspielen, es braucht beides. Die CVP hat ja bereits vorgeschlagen, den früheren Glarner Sprinter zu beschleunigen und die Feinverteilung mit Bus und S6 zu gewährleisten.

**Heer:** Mit der Erschliessung einverstanden, es braucht den ÖV und eine gute Erschliessung für den Individualverkehr. Ich warne aber davor, zu denken, damit wären alle Probleme erledigt. Man kann auf solche Lösungen auch zu lange warten. Wir müssen jetzt mit neuen Ideen starten. Glarus Süd muss nicht attraktiv werden, es ist schon attraktiv und bietet Lebensqualität. Warum also nicht einen Innovationspark schaffen, da gerade dank der Digitalisierung die Arbeitsplätze künftig viel weniger ortsgebunden sind. Viele kopflastig Arbeitende würden es geniessen, mit der Familie in den Bergen zu wohnen, mit der Natur vor der Haustür. Der Süden hat auch ein grosses Potenzial im nachhaltigen Tourismus – auch im Sommer. Es darf einfach keine Denkverbote geben: Alle Ideen sollen unvoreingenommen geprüft werden, auch wenn sie sich vielleicht nicht verwirklichen lassen. Der Süden müsste von sich aus mutig voranschreiten. Vom Kanton aus würde ich sagen: Wir leisten Hilfe zur Selbsthilfe. Hier schlummert ein grosses Potenzial, das zu erwecken ist.

**Und wie wollen Sie Glarus Nord, das ja auch mit den**

**Finanzen und der Raumplanung kämpft, beim Bewältigen des Wachstums unterstützen?**

**Heer:** Ich möchte einen Schritt vorher ansetzen: Die Idee, dass man immer wachsen muss, ist falsch. Sie hat den grossen Denkfehler, dass man nur die Steuereinnahmen sieht, nicht aber die Ausgaben. Ein schulpflichtiges Kind kostet die Gemeinde 10 000 Franken im Jahr. Wenn eine Familie mit zwei Kindern kommt, müsste sie sehr viel verdienen, damit es nicht rein ökonomisch ein Verlustgeschäft für den Staat ist. Das A und O für Glarus Nord ist, dass die Gemeinde endlich einen neuen und guten Nutzungsplan bekommt.

**«Aus meiner Arbeit kenne ich alle Gebiete und bin sehr offen.»**

**Markus Heer**  
SP, Niederurnen

Ganz wichtig auch, dass Glarus Nord nicht zur Agglo-Gemeinde wird. Sondern dass wir die dörflichen Strukturen und das Dorfleben bewahren können, mit den Grüngürteln dazwischen. Vom Kulturland, das die Bauern betreiben, dürfen wir nicht noch mehr aufgeben, das ist ganz entscheidend. Der Kanton kann mit der Richtplanung unterstützen, aber sonst sollte auch Glarus Nord stark genug sein, diese Probleme selber zu bewältigen. Süd, Mitte oder Nord – primär stehen die Ge-

meinden in der Pflicht. Der Kanton soll mithelfen, wo Unterstützung gewünscht ist. Letztlich kann er nur stark sein mit drei starken Gemeinden. Sie gegeneinander auszuspielen, wäre total falsch.

**Feldmann:** Eine Gemeinde ist ja auch ein Stück weit eine Unternehmung, mit sozialer Verantwortung und eingebettet in den Kanton. Jede Gemeinde hat aber ihre spezifischen Herausforderungen und ist selber die beste Spezialistin, um diesen die Stirn zu bieten. Mit der Unterstützung des Kantons, wo gewünscht, da hat Herr Heer recht. Da kann man über Strukturen reden, so viel man will – es hängt von den Köpfen ab. Wer in der Verantwortung ist, muss gemeinsam anpacken. Dazu braucht es auch Toleranz, Gleichberechtigung, Verständnis, Demut zum Wohl des Kantons, denn wir sind ein kleiner Kanton. Es geht nur miteinander.

**Heer:** ... und dann finden wir pragmatische Lösungen. (beide lachen)

**Thema Notstand in den Gesundheitsberufen: Was wollen Sie als erstes und konkret verbessern?**

**Heer:** Unsere SP-Landrätin Sabine Steinmann hat mit einem Postulat einen Gesamtarbeitsvertrag (GAV) für das Pflegepersonal gefordert. Das ist ganz wichtig. Denn wir müssen genug Leute ausbilden, aber dann auch dafür arbeiten, dass sie im Beruf bleiben. Dafür braucht es angemessene Arbeitsbedingungen. Ich meine immer noch, dass der Pflegeberuf wahrgenommen wird und deshalb im Vergleich beim Salär und den Arbeitsbedingungen schlecht abschneidet. Das müssen wir wirklich verbessern, es darf nicht sein, dass Pflegefachfrauen mit 50 oder noch früher aus dem Beruf aussteigen, weil es einfach zu undankbar ist. Nicht nur wegen des Lohnes, aber auch deswegen.

**Feldmann:** Im Kanton steht das neue Pflege- und Betreuungsgesetz an, das auch eine kantonale Versorgungsplanung vorsieht. Dafür sollen auch die Leistungserbringer, die Heime etwa, zusammenrücken. Mit den Synergien werden Einsparungen möglich.

**Moment, was haben die Pflegefachleute davon, die denken doch, dass schon seit Jahren auf ihrem Buckel gespart wird?**

**Feldmann:** Das ist nicht die Idee, die Synergien sollen möglich machen, die Ressourcen besser einzusetzen.

**Heer:** Das ist jetzt sehr abstrakt, Herr Feldmann. In der Versorgungsplanung wird nicht gezeigt, was das der einzelnen Pflegefachfrau bringt. Da muss man die Arbeitsbedingungen für jede einzelne verbessern. Mit dem Verweis auf das Gesetz ist nichts geholfen, da ist noch viel Arbeit nötig. Und das darf und wird auch Geld kosten. Wir müssen zwar sehr aufpassen mit den Gesundheitskosten, aber anderswo ansetzen. Bei Medikamentenpreisen, bei Betrug bis in grosse Spitäler hinein.

**Feldmann:** So abstrakt ist es nicht, wir haben mehrere Spitäler in weniger als Pendlerdistanz, die nicht mehr jedes alle Einrichtungen haben müssen. Da müssen wir ansetzen und über die Kantonsgrenze hinausdenken. Und dann die Synergien zugunsten des Personals nutzen.

**Heer:** Ich begrüsse das auch, aber das bringt der einzelnen Pflegefachfrau nicht die Lösung. Da braucht es andere Ansätze, da ist ein GAV sicher nicht verkeht.

**Feldmann:** Ich komme ja aus der Privatwirtschaft – und ich habe mit Partnerschaft, mit Gesamtarbeitsverträgen immer gute Erfahrungen gemacht. Wenn es den Mitarbeitenden gut geht, geht es auch der Unternehmung gut.